

Gründung und Unterstützung nachbarschaftlicher Hilfenetze

Gemeinsam für eine verbesserte
Lebensqualität von betreuungs- und
pflegebedürftigen Menschen und Angehörigen

Gegenwärtige Rahmenbedingungen

Gesellschaftlicher und familiärer Wandel

- Dreifaches Altern
- Sandwichgeneration
- Singularisierung
- Familienbegriff?
- Frauenerwerbstätigk.
- „multilokale Mehr-generationenfamilie“

Veränderte Lebensbedingungen und Lebensstile

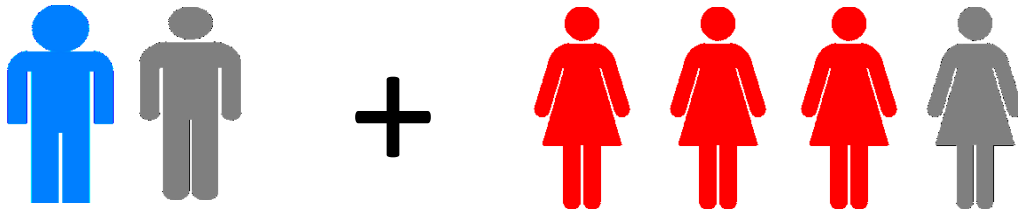
- Gesundheit-Krankheit
- Pflegebedürftigkeit
- Ressourcen und Aktivitäten
- Pluralisierung
- Individualisierung

Altenhilfe und Pflegesystem

- Daseinsvorsorge?
- Fachkräftemangel
- Verbleib in der Häuslichkeit
- Grenzen des Systems
- Familie als wichtigste Ressource

Selbsthilfe und Unterstützungspotentiale in Familien, Nachbarschaften und Wohnquartieren gezielt fördern

Pflegebedürftigkeit + Kosten in Zahlen



42.000 €



86.000 €

2035:

Fachkräfte:

- 500.000

- ist nicht nur SGB XI und verrichtungsbezogen
 - ist hochgradig informell + sozialräumliche Arrangements
- geschwächte Pflegeinfrastruktur
 - mangelnde finanzielle und personelle (Fachkräfte/Angehörige) Ressourcen

Im Zentrum steht der Wunsch:
Verbleib in der eigenen Häuslichkeit
und Selbstbestimmung-
bis ins hohe Alter

Fragestellung

Wie können Formen gegenseitiger Unterstützung und nachbarschaftliche Netzwerke initiiert werden, die sozialräumlich und nachhaltig verankert sind und ein langes Leben in sozialer Verbundenheit ermöglichen?

Wesentliche Determinanten



Beispiel: Kontaktstellen PflegeEngagement

Gesetzgebung- Auszüge

- **Grundgesetz:** Daseinsvorsorge i.R. der kommunalen Selbstverwaltung (Art.28, Abs. 2)
- **Sozialgesetzgebung:** Selbstbestimmung und Teilhabe (SGB I, IX), mobile Rehabilitation (§ 40 SGB V, IX) , Selbsthilfe (SGB V, IX, XI), Angebote zur Unterstützung im Alltag (SGB XI), Altenhilfe (§ 71, SGB XII),
- **Bundesteilhabegesetz**
- **Präventionsgesetz**
- **Ländergesetze und Verordnungen:** z.B. Berliner Pflege-Betreuungs-Verordnung

Bedeutung der Kommunen

Auf struktureller Ebene muss eine wirkungsvolle und bedarfsorientierte Pflegeinfrastrukturplanung durch Kommunen möglich sein, unter Berücksichtigung der kommunalen Infrastruktur und der Sozialraumorientierung. Auf individueller Ebene sollte die Verantwortung für das Fallmanagement auf kommunaler Ebene liegen (Pflegestützpunkte/ vgl. Beratungsangebote). Im Vertragsrecht muss eine Gleichberechtigung von Sozialhilfeträgern und Pflegekassen verankert werden.“

(Dr. Irene Vorholz, Beigeordnete für Soziales und Arbeit, Deutscher Landkreistag)

Anforderungen an die Kommunen I

- Stärkung und Entlastung pflegender Angehöriger (Qualifizierung und Ausbau Beratungsstrukturen/Pflegestützpunkte, psychosoziale Begleitung, Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements)
- Quartiers- und Sozialraumentwicklung („sorgende Netze“)
- Personenbezogene Budgets/Regionales Pflegebudget
- Vorrang Prävention und Rehabilitation
- Kultursensible Pflege

Anforderungen an die Kommunen II

- behinderten- und seniorenengerechtes Wohnen
- Barrierearmut (Wohnen, ÖPNV, öffentliche Gebäude, Kommunikation)
- Mobilitätshilfen
- Ermöglichung und Verbesserung sozialer Teilhabe
- wohnortnahe Grund- und Gesundheitsversorgung

Tragfähige Netzwerke

- partizipativ
- formell und informell
- lebenswelt- und sozialraumorientiert im Hilfe-/Pfleagemix (Bsp. GGV, demenzfreundliche Kommune)
- legitimiert, kompetenzbasiert (Bewältigung von Interessenskonflikten: Konkurrenz, Akteursvielfalt) und nachhaltig

Abstufung (nach institutioneller Verfasstheit)	Staats-Sektor	Markt-Sektor	Nonprofit-Sektor	informeller Sektor
öffentlich-rechtlich	1. Staat (Gesetzgeber)			
privat-rechtlich	2. Kommune (Sozialhilfeträger)	2. Sozialversicherungsträger (Kranken-/Pflegekasse)	3. versorgungsvertraglich geb. Dienstleister (Wohlfahrtsverbände, priv.-gewerblich, Freiberufler)	5. selbstorganisierte Hilfen (Selbsthilfe)
nicht institutionalisiert		4. gewerbliche Hilfsdienste		6. zivilgesellschaftliches Engagement

Leistungsempfänger/in

Was ist Nachbarschaft?

- soziales Beziehungsgeflecht aufgrund räumlicher Nähe
- Überwindung der Distanz-Norm (gewählte Nachbarschaft, gemeinsame: Interessen, soziale Lage, Lebensstil)
- (Not)Hilfen, Unverbindlichkeit
- Bedeutung der Nachbarschaft steigt mit zunehmendem Alter

Betätigungsfelder Nachbarschaftsarbeit

- **Prävention und Gesundheitsförderung** (Spaziergangs-, Sport-, Freizeitgruppen; Ernährungs- und Pflegeberatung)
- **Gemeinschaftl. Wohnen im Kiez/Quartier** (Wohntische, -workshops vom Umbau bis zur Stadtplanung)
- **Finanzielle Absicherung und Altersarmut** (Beratung zu Versicherungs- Finanzierungsfragen mit VHS, Rentenberatern)
- **Kontakte knüpfen und pflegen** (Gründung Stadteilgruppen, öffentl. Diskussionen, Ausflüge, Angebote Internetplattformen)
- **Lebenslanges Lernen** (Lern- /Bildungsangebote Älterwerden)
- **Lebenszeit sinnvoll gestalten** (freiwill. Nachbarschaftshelfer)
- **An Krisen wachsen** (Austausch in Gesprächs-/ Selbsthilfegruppen)

Grundlagen

erfolgreicher Nachbarschaftsarbeit

- Bedarfs-, Struktur-, Angebotsanalyse
- Kümmerer identifizieren und unterstützen
- Begegnungsräume vorhalten
- Organisation und Infrastruktur ermöglichen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Auftaktveranstaltung (Börse, Fest,...)
- Informationssammlung und-verknüpfung
- kontinuierliche Treffen

Grundlagen

erfolgreicher Nachbarschaftsarbeit

- Atmosphäre der „aktiven“ Aufmerksamkeit schaffen
- Bedürfnisse nach Nähe und Distanz respektieren
- Gemeinsamkeiten herausarbeiten
- Unentgeltlichkeit, Zuverlässigkeit, Diskretion
- Balance zwischen Geben und Nehmen
- Konfliktbewältigungsstrategien
- Förderung des bürgerschaftl. Engagements
- Zeit, Geduld und Frustrationstoleranz

Prämissen Kontaktstellenarbeit PE

- Sozialräumliche Ausrichtung (nur bezirklich nicht LOR)
- Anbindung an bestehende Infrastruktur
- Stärkung der Ansätze von Selbsthilfe und Selbstorganisation
- Ergänzung bestehender Selbsthilfe-/ Ehrenamtsstrukturen
- Zusammenwirken mit relevanten Akteuren
- Berücksichtigung erfolgsversprechender Ansätze
- Unterstützung kleiner wohnortnaher Initiativen
- Qualitätssicherung und fachliche Begleitung
- Präventive Ausrichtung





Kontaktstellen-Daten 2014

- 380 Menschen waren ehrenamtlich aktiv (+ 35%)
- davon 72 Ehrenamtliche in nachbarschaftlichen Netzen (knapp 20%)
- 78% Frauen, 12% Migrationshintergrund
- 100 pflegeflankierende Selbsthilfe-/Angehörigengruppen
- 45 nachbarschaftliche Hilfenetze und Initiativen (+50%)
- Durchschnittlich 3-4 nachbarschaftliche Netze je KPE

Beispiele

nachbarschaftlicher Hilfenetze

- Spaziergangs-/Freizeitgruppen
- kleine Netze mit handwerklicher Unterstützung
- Bürger-/Seniorenengenschaften
- reines Netz von Nachbarn
- Wohntische
- z.B.: die „Kiezfée“ oder „der Nachbar“



Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Stefanie Emmert-Olschar, M.Sc.N., Projektleitung Kompetenzzentrum
Pflegeunterstützung/SEKIS bei selko e.V.
emmert-olschar@sekis-berlin.de

Quellen

- Dietz, Berthold: *Vernetzung als Steuerungsinstrument kommunaler Gesundheits- und (Alten-) Pflegepolitik*, in Dietz et al: Handbuch der kommunalen Sozialpolitik, Opladen 1999, S. 203-223
- Gohde, Jürgen: *Die Zukunft der Pflege liegt in sozialräumlichen Arrangements*, in Pro Alter, 20 Jahre Pflegeversicherung; 04/2014, S.24,25
- Helck, Simone: „*Wir wissen heute, dass sich der jüngste Sozialversicherungszweig bewährt hat*“, Interview mit Nadine-Michelé Szepan, in Pro Alter, 20 Jahre Pflegeversicherung; 04/2014, S.24,25
- Kompetenzzentrum Pflegeunterstützung: *Aufgabenbeschreibung der Kontaktstellen PflegeEngagement und Arbeitshilfe „Initiierung und Unterstützung von Nachbarschaftshilfen“* Stand 12.2015
- Kricheldorf, Cornelia: *Freiwilliges Engagement in Pflegesettings*, Vortrag Fachtagung „Kompetent im Ehrenamt“ am 15. März 2016 in Berlin
- Kruse, Jens-Peter: *10 Thesen zum 7. Altenbericht*, in EAfA-Rundbrief Ne. 64, 3. Quartal 2014
- Schellhorn, Ann-Katrin: *Handbuch Nachbarschaftshilfe*, Diakon. Werk des Ev.-luth. Kirchenkreises Hildesheim-Sarstedt e.V.
- Scholl, Annette; Konzett, Susanne : *Lebendige Nachbarschaft mitgestalten*, in Pro Alter, 03/2010, S. 09-13